

Homosexuelle Flüchtlinge aus Iran und Asyl in Deutschland Selbstmordgedanken und Antidepressiva

Am 19. Juli 2005 wurden in der nordiranischen Stadt Mashhad zwei junge Homosexuelle hingerichtet. Die Nachricht und die Bilder lösten weltweit Entsetzen aus. Einen Tag zuvor war der abgelehnte iranische Asylbewerber André Aragoli auf dem Frankfurter Standesamt verhaftet worden, als er mit seinem Partner die Lebenspartnerschaft begründen wollte. Er wurde in Abschiebehäft genommen und erst nach massiven Protesten auch des LSVD wieder freigelassen.

Persian Gay and Lesbian Organisation

Kürzlich haben sich in Deutschland lebende homosexuelle Männer und Frauen aus dem Iran organisiert. Im April 2006 nahm die deutsche Niederlassung der Persian Gay and Lesbian Organisation (PGLO) in Frankfurt/M. ihre Arbeit auf. Das Hauptziel der PGLO, so Schahroch Reisi, Vertreter der PGLO in Deutschland, bestehe darin, für die Emanzipation, für die Grundrechte der iranischen Homosexuellen weltweit zu kämpfen. „Wir arbeiten völlig unabhängig, identifizieren uns mit keiner politischen Partei oder mit religiösen Ideologien.“ Die PGLO ist seit drei Jahren aktiv, jetzt also auch in Deutschland. Der Hauptsitz der Organisation liegt im kanadischen Toronto. Die PGLO stehe in engem Kontakt mit Human Rights Watch und mit anderen befreundeten Organisationen wie dem LSVD und der ILGA. Weltweit zähle die PGLO rund 4.000 Mitglieder. Der LSVD nahm das Angebot von Schahroch Reisi gerne an, mit der iranischen Exilorganisation zusammenzuarbeiten. Außer der gegenseitigen Mitgliedschaft gab es bereits erste gemeinsame Aktionen, z. B. mit dem LSVD Hessen während des Frankfurter CSD.

Problem Aufenthaltsrecht

Wir nutzten die Gelegenheit auch, um mit Schahroch Reisi, der seit über vier Jahren als Flüchtling in Deutschland lebt, über seine persönliche Situation als schwuler Iraner in Deutschland und über Lesben und Schwule im Iran zu sprechen. Schahroch Reisi wartet als abgelehnter Asylbewerber noch immer, wie er sagt, „auf ein menschenwürdiges Bleiberecht“ in Deutschland. Er ist 29 Jahre jung und hat als schwuler Mann im Iran schlimme Erfahrungen durchgemacht. Undenkbar, im Mullahstaat ein offenes Leben zu führen. Auch gegenüber seiner Familie konnte er sich nie outen. „Ich habe mich im Iran immer einsam und unglücklich gefühlt. Meine einzige Zuflucht war die Welt der Kunst.“ Schahroch Reisi war an der Filmkunstschule, er hat selbst einige Kurzfilme gedreht und er liebt das moderne Kino und die westliche Literatur. Doch den unverkrampften Umgang mit seinem Schwulsein, sein Coming Out hat er erst hier in Deutschland erlernt und durchlebt. Seitdem arbeitet er mit der PGLO zusammen und ist Chefredakteur von „Cheragh“, der wohl einzigen iranischen online Zeitschrift für Lesben und Schwule (<http://www.pglo.net/persian/cheragh/index.htm>).

Als abgelehnter Asylbewerber hat Schahroch Reisi Probleme mit seinem Aufenthaltsrecht. „Ich bin einer von vielen iranischen Schwulen, die in Deutschland unter der Missachtung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge leiden. Im letzten Brief, den ich vom Bundesamt erhalten habe, steht, dass sie nicht sicher seien, ob ich schwul bin oder nicht. Wenn ich aber schwul wäre, hätte ich ein Recht auf die Aufenthaltserlaubnis.“

Flüchtlingsorganisationen und BAMF

Pro Asyl und Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) forderten zum diesjährigen Berliner CSD deutliche Verbesserungen beim Asylrecht für Homosexuelle. Sie kritisierten, dass Asylsuchende in der Regel eine „irreversible Veranlagung“ nachweisen müssten. Zudem müssten sie nachweisen, dass eine Verfolgung von staatlichen Stellen ausginge, was für viele Flüchtlinge eine unüberwindbare Hürde darstelle. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in Nürnberg erklärte uns auf Anfrage: „Grundsätzlich gewährt das Bundesamt Schutz vor politischer Verfolgung unabhängig vom jeweiligen Herkunftsland für die Personen, die nicht in ihren Herkunftsstaat zurückkehren können, weil dort ihr Leben oder ihre Freiheit wegen ihrer Rasse, Religion, Staatsangehörigkeit, ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung bedroht ist.“ Verfolgte Homosexuelle könnten zu einer sozialen Gruppe gerechnet werden. Eine Verfolgung müsse zudem „zielgerichtet“ stattfinden und „mit beachtlicher Wahrscheinlichkeit und landesweit“ drohen. Auch sei es so, dass zwar die „Homosexualität zwischen Männern im Iran im Prinzip strafrechtlich verfolgt (werde), jedoch nicht die Neigung als solche, sondern die erkennbare Durchführung homosexueller Handlungen.“

Im vergangenen Jahr hatte der LSVD dem Präsidenten des BAMF geschrieben, dass das Bundesverwaltungsgericht bereits 1988 diese These zurückgewiesen und den allgemeinen Erfahrungssatz gebilligt habe, dass sich weder hetero- noch homosexuelle Menschen auf Dauer jedweder sexuellen Betätigung enthalten können.

Persönliche Erfahrungen

Schahroch Reisi hat sich jedenfalls von Prof. Martin Dannecker, dem Leiter des Instituts für Sexualwissenschaft an der Universität Frankfurt, bescheinigen lassen, dass er unumkehrbar schwul ist. Dieses wissenschaftliche Fachgutachten hat er an das Verwaltungsgericht Wiesbaden geschickt, doch noch immer wartet er auf einen Verhandlungstermin. Bislang wird seine Duldung alle drei Monate verlängert. „Ich habe in diesen vier Jahren viele Phasen erlebt, wo ich an Selbstmord gedacht habe, und ich habe auch unzählige Antidepressionspillen eingenommen.“

Probleme hat Schahroch Reisi auch mit der Integration in die Gesellschaft. Er fühlt sich in Deutschland nicht wirklich akzeptiert. „Du hast mich gefragt, ob die Gesellschaft gegenüber Lesben und Schwulen tolerant ist oder nicht? Um diese Frage beantworten zu können, muss man sich zuerst als ein Teil dieser Gesellschaft fühlen. Ich habe mich seit diesen viereinhalb Jahren aufgrund meines Aufenthaltsstatus immer am Rande der Gesellschaft empfunden.“

Todesstrafe für Homosexuelle

Schahroch Reisi berichtet, dass die Situation der Lesben und Schwulen im Iran katastrophal ist. Es gehe nicht wie in Europa um eine rechtliche oder gesellschaftliche Anerkennung. Daran sei überhaupt nicht zu denken. Iran ist Verfolgerstaat. In Artikel 141 des Strafrechts, das von der Sharia geprägt ist, heißt es: „Die Hadd-Strafe (von der Sharia vorgesehene Strafen für direkt vom Koran

verbotene und mit körperlichen Strafen zu ahndende Handlungen wie Unzucht, Analverkehr oder Raub, KJ) für Homosexualität ist die Todesstrafe. Die Tötungsart steht im freien Ermessen des Richters“. Und Artikel 142 bestimmt: „Die Homosexualität zieht die Todesstrafe dann nach sich, wenn der aktive und passive Täter mündig und geistig normal sind und aus freiem Willen gehandelt haben.“ Und in Bezug auf Lesben sagt das menschenverachtende iranische Strafrecht, dass homosexuelle Handlungen unter Frauen mit hundert Peitschenhieben bestraft werden. Wenn eine Frau vier Mal der Homosexualität „überführt“ wird, droht ihr die Todesstrafe.

Tabuthema Homosexualität

Im Iran gibt es keinerlei Informationen über Homosexualität. Für die Medien ist sie kein Thema. Die Masse der Bevölkerung sei nicht aufgeklärt, so Schahroch Reisi. „Viele denken sogar, dass die Transsexuellen mit den Homosexuellen identisch sind. Durch die patriarchalische und religiöse Erziehung sind die Menschen zur der Überzeugung gelangt, Homosexualität sei eine Sünde.“

Und was bedeutet dieses feindselige Umfeld für Lesben und Schwule? „Jeder Homosexuelle muss viele Masken aufsetzen, um überhaupt überleben zu können. Das führt zu einer massiven Belastung durch Stress, zu Depressionen und Identitätsstörungen bis hin zum Selbstmord.“ Und 1985 sei im Iran offiziell die Geschlechtsumwandlung von Transsexuellen zugelassen worden. Seither habe es unzählige Fälle von Homosexuellen gegeben, die sich einer Operation unterzogen hätten.

Vor der islamischen Revolution (1979) habe das Shahregime Homosexualität mehr oder weniger toleriert. Damals gab es, so Schahroch Reisi, einige Künstler, die sich als Homosexuelle geoutet haben, auch wenn die Menschen sie immer als „Perverse“ angesehen haben. Die Ursprünge der iranischen Homosexuellenbewegung liegen in den 70er Jahren. Als ihr Begründer gelte ein ehemaliger Student, Sawiz Shafai, der 1974 eine bahnbrechende Rede an der Universität Shiraz gehalten habe. Heute gebe es Unterstützung für die iranische Homosexuellenbewegung nur im Exil, durch einige linke Oppositionelle und durch Menschenrechtsorganisationen. Intellektuelle oder Organisationen im Iran können Homosexualität nicht thematisieren. Dies werde vom Mullahregime nicht akzeptiert. „Diejenigen, die öffentlich darüber sprechen, werden brutal unterdrückt, und müssen damit rechnen, verhaftet und gefoltert zu werden.“

Unzählige Hinrichtungen

Schahroch Reisi sagt, dass sich nach dem Amtsantritt von Präsident Ahmadineschad die Lage der Lesben und Schwulen im Iran noch verschärft hat. Die Anzahl der öffentlichen Hinrichtungen von Homosexuellen hat enorm zugenommen. Zu ersten Hinrichtungen von schwulen Männern kam es 1982. Genaue Zahlen lägen aber nicht vor, u. a. auch weil viele Hinrichtungen in aller Heimlichkeit in Gefängnissen vollzogen würden. Aber nach Schätzungen von Menschenrechtsorganisationen wurden seit 1982 im Iran mindestens 3.000 Homosexuelle hingerichtet. Viele dieser Menschen waren noch minderjährig, wie die beiden Jungen, die letztes Jahr in Mashhad gehängt wurden. Auch suchen die Mullahs gerne nach Vorwänden oder Rechtfertigungen für diese Hinrichtungen. Die Opfer werden in den Medien gerne als

Vergewaltiger oder Kinderschänder dargestellt, um international den Ruf nicht völlig zu ruinieren. Doch was ist schon von einem Staat zu halten der Kinder und Jugendliche aufhängen lässt?

„Urteile auf Todesstrafe ... hier nicht bekannt“

Dem BAMF liegen Erkenntnisse über eine verschärfte Verfolgung im Iran nicht vor: „Auch in letzter Zeit sind Urteile auf Todesstrafe oder sonstiger unverhältnismäßiger Bestrafung allein wegen des Vorwurfes der Homosexualität nicht ergangen bzw. hier nicht bekannt geworden. Jedoch berichtete die Tageszeitung `Keyhan´ vom 13.11.2005 von der Hinrichtung zweier junger Männer aus Gorgan wegen Kidnapping, Vergewaltigung und Homosexualität. Lt. Zeitungsberichten wurden am 19.07.2005 zwei Jugendliche aus Mashhad hingerichtet wegen homosexueller Handlungen und einer eingestandenen Vergewaltigung.“ Und die Gewichtung des Vorwurfes homosexueller Handlungen bei diesen Verfahren sei schwer einzuschätzen, heißt es dazu lapidar aus dem BAMF.

Und wie sehen Schahroch Reisis persönliche Pläne für sein weiteres Leben hier in Deutschland aus? „Mein iranisches Abitur wurde hier leider nicht anerkannt. Deswegen mache ich jetzt im Abendgymnasium mein Fachabitur. Damit ich an der FH Sozialarbeit studieren kann.“ Danach möchte er, wenn er eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis bekommt, in Deutschland als Sozialarbeiter tätig werden, um anderen iranischen homosexuellen Flüchtlingen helfen zu können. Und natürlich will Schahroch Reisi auch in Zukunft für die Rechte der Homosexuellen und der sexuellen Minderheiten kämpfen. Dafür bietet die PGLO gute Voraussetzungen.

Klaus Jetz

Weitere Infos: <http://www.pglo.net>, e-mail: shahrokh@pglo.net